

Ein Wogen und Rauschen — — immer mächtiger und drohender steigt die Fluth, — es mischt sich das Heulen des Windes ins Brausen der Wogen, und die Donnerstimme des Himmels übertäubt endlich alle anderen Laute. . . .

Die Elemente müssen den Weg vollbringen, den ihnen ihr Herr und Meister vorgezeichnet; — es hilft kein Widerstreben, und der Odem Gottes peitscht die Welle gegen den dunklen Fels, der dräuend und unerschütterlich, ein ewiges Hemmniß dasteht — und von seiner Brust die schäumenden Wasser zurückwirft.

Wehe dem Schiffe, welches — in den Kreis des Unvermeidlichen eingetreten — gegen den Fels zu treibt! Es steigt und sinkt, es kämpft und flieht, — aber die unsichtbare Gewalt leitet es, wie ein schwaches Kind, dorthin, wo es ihr Wille heischt. . . .

Allmählig klärt sich der Himmel auf . . . die Sonne lächelt wieder den noch immer empörten Wogen zu, und diese — wie durch Zaubergewalt — verrinnen, und nur der Sand und Grus, den sie über Dämme und Teiche bis tief ins Land hineingeführt, gibt Zeugniß von ihrer riesigen Gewalt.

Der wilde Sturmwind ist zum Zephyr herabgestimmt, — die Orkane, die gegen einander kämpfend, von Ost und West,